

SÖNKE LORENZ und ULRICH SCHMIDT (Hrsg.): **Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 357 Seiten mit einer Abbildung, 8 Münztafeln, 9 Karten und 10 Stammtafeln. Leinen DM 78,-

EVAMARIA ENGEL und BERNHARD TÖPFFER (Hrsg.): **Kaiser Friedrich Barbarossa. Landesausbau, Aspekte seiner Politik, Wirkung.** Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar 1994. 225 Seiten mit 8 Abbildungen. Leinen DM 68,-

EVA SIBYLLE und GERHARD RÖSCH: **Kaiser Friedrich II. und sein Königreich Sizilien.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 256 Seiten mit 62 meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 58,-

Das Staunen der Welt. Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen 1194–1250. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst, Band 15). Gesellschaft für staufische Geschichte Göttingen 1996. 155 Seiten mit 23 Abbildungen. Pappband DM 35,-

Die Stauferzeit zählt zu den interessantesten Epochen deutscher Geschichte. In ihr wurden Weichen gestellt, deren Folgen für ganz Europa bis in die Gegenwart reichen. Die Hochadelsfamilie, die dieser etwa eineinhalb Jahrhunderte umfassenden Zeitspanne den Namen gab, erlebte selbst eine höchst ungewöhnliche Entwicklung und Entfaltung: aus den Herren von Büren wurden Herzöge von Schwaben, Könige und Kaiser, die das Schicksal des Abendlandes bestimmten, ja gar über dessen Grenzen hinausgriffen. Der Bedeutung entsprechend war und ist das Interesse der Geschichtswissenschaft an dieser Epoche groß und schier unerschöpflich, wie immer wieder neue Publikationen beweisen. Verfolgte die Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts vor allem den «märchenhaften» Aufstieg der Staufer aus dem «Nichts», so ist dies einer nüchternen und kritischen Betrachtungsweise gewichen, die versucht, alle Aspekte aufzudecken und auszuleuchten.

In diesem Sinn veranstaltete das Alemannische Institut Tübingen zum 65. Geburtstag des Stauferforschers Gerhard Baaken ein Symposium, dessen Vorträge zusammen mit weiteren Beiträgen aus dem Arbeitsgebiet des Jubilars unter dem Titel **Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte** publiziert wurden. Es ist ein thematisch breit angelegter, die gesamte Zeitspanne der Staufer umfassender Sammelband geworden, der zum Teil sehr spezielle Fragen aufgreift. So beschäftigen sich etwa Wolfgang Petke mit den Grundlagen von Spolien- und Regalienrecht im Hochmittelalter, Peter Hilsch mit dem Bergbau und dem Bergregal im 12. Jahrhundert, Jan Paul Niederkorn mit der Königswahl von 1152, bei der Friedrich Barbarossa gewählt wurde, Karl Augustin Frech mit einem Plan zur Absetzung Heinrichs (VII.) und Ulrich Klein mit dem Rottweiler Pfennig, einer regionalen Münze der Stauferzeit. Die Staufer in ihrer Heimat sind das Thema von Klaus Graf (Staufer-Überlieferung aus Kloster Lorch), Wilfried Schöntag (Prämonstratenserstift Marchtal) und Sönke Lorenz (Staufer, Tübinger und an-

dere Herrschaftsträger im Schönbuch). Die abendländische Politik der Staufer beleuchten: Harald Zimmermann «die deutsch-ungarischen Beziehungen», Peter Halfter «Staufer und Armenien», Elisabeth Wiest «Johanniter im Königreich Sizilien», Ulrich Schmidt «staufische Kaiserwahlen» und Armin Wolf «staufisch-sizilische Tochterstämme». Entstanden ist ein interessantes Buch, das in seiner Mannigfaltigkeit eindrucksvoll das weite Spektrum der Stauferforschung belegt.

Ebenfalls auf eine wissenschaftliche Konferenz geht der Band über **Kaiser Friedrich Barbarossa** zurück, an der vor allem Wissenschaftler aus Österreich, Tschechien und den neuen Bundesländern beteiligt waren, deren Interessenfeld eher in Mittel- und Osteuropa liegt. So vereint der Band nach einer Einführung des Herausgebers über Kaiser Friedrich Barbarossa und die Grundlinien seiner Politik Aufsätze zum stauferzeitlichen Landesausbau in Sachsen, über Erzbischof Wichmann von Magdeburg, zu den deutsch-böhmischen Beziehungen, zur kaiserlichen Politik in Ungarn und zur Münzprägung Barbarossas in Thüringen. Ergänzt werden diese Themen durch Abhandlungen über die Reichsbischöfe und die Reichsheerfahrt, die Italienpolitik des Kaisers und über die Beziehungen von kaiserlichen Hoffesten und Herrschaft. Zwei Beiträge über das Nachleben des populären Staufer – über Barbarossa im Vormärz und im «2. Kaiserreich» – beschließen den Band.

Weniger wissenschaftlich, eher populär und ohne Anmerkungsapparat, erweist sich die Biographie von Eva Sibylle und Gerhard Rösch über Friedrich II. Wie der Titel des Buches **Kaiser Friedrich II. und sein Königreich Sizilien** signalisiert, klammert das Werk einiges aus, versucht aber dennoch ein Gesamtbild des Menschen, seines Charakters, seines Denkens und seines Wirkens zu zeichnen, ja es kommt nicht umhin, auch Lebensstationen, die Friedrich außerhalb Süditaliens verbrachte, zu berücksichtigen. Großen Wert legen die Autoren darauf, die Person des Herrschers einzubetten in seine Zeit, in deren rechtliches Gefüge, sozialen Verhältnisse, in deren Verständnis von Gott und der Welt. Damit sie aber nicht in der Fülle des Materials, der Ereignisse, der Daten und der Begriffe ersticken, stützen sie sich in überreichem Maße auf die dem Buch beigegebenen Abbildungen, orientieren sich an dem, was aus der Geschichte Friedrichs II. heute noch vor allem in Unteritalien und Sizilien sichtbar ist: Burgen, Kirchen, einzelne Kunstwerke, Münzen, Mosaiken, Handschriften, Plastiken. Darin liegt die Stärke und Schwäche dieses Buches. Die Schwäche, weil die Autoren nun doch versuchen, – bei aller Einschränkung – alle Themen irgendwie zu streifen und zu erklären und dazu noch Bildbeschreibungen und Bilderläuterungen zu liefern. So ist das Buch ein Konglomerat: ein auf Bildern aufgebautes Erzählbuch, eine Beschreibung von Kunstdenkmälern, eine Art Geschichtswerk und so etwas wie eine historische Biographie, geschwätzig und knapp, lexikalisch und ausschweifend, will sich auf Wesentliches beschränken und verliert sich immer wieder in Nebensächlichem.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: *Ausdruck der from-*

men Haltung des Kaisers in jener Zeit ist das Reliquiarkreuz der Kathedrale von Cosenza (...), eine der schönsten Goldschmiedearbeiten Südtaliens im Mittelalter. Es stammt, wie so vieles andere, aus den königlichen Werkstätten in Palermo, die hier allerdings zum letzten Mal für Friedrich in Erscheinung treten. Von nun an werden andere Ateliers für den Hof tätig sein. Das Kreuz hat im Laufe der Jahrhunderte stark gelitten. Der Fuß stammt aus dem späten 15. Jahrhundert. Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Reliquiars, doch eine Erklärung, wieso sich darin die fromme Haltung des Kaisers ausdrückt, welche Frömmigkeit er hatte, findet man ebenso wenig wie eine jene Zeit erklärende Jahreszahl. Der eigenwillige Aufbau des Buches gibt ihm aber auch – wie gesagt – eine gewisse Stärke, wird es durch den Rückgriff auf abgebildete Überreste doch sehr anschaulich und kann es doch dadurch auch an guten Beispielen komplexe Sachverhalte leichter durchschaubar und verständlich machen.

Die Göppinger Gesellschaft für staufische Geschichte nahm den 800. Geburtstag von **Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen** 1994 zum Anlaß, ihn in den Mittelpunkt der 16. Göppinger Staufertage zu stellen und einen neuen Stauferpreis zu stiften, mit dem Professor Hans Martin Schaller ausgezeichnet wurde. Alle bei der Tagung und der Preisverleihung gehaltene Vorträge liegen nun im 15. Band der Gesellschaft vor. Zunächst befaßt sich Wolfgang Stürner mit den Herrschaftsvorstellungen und politischen Zielen Friedrichs; es folgt ein Aufsatz von Walter Koch über das von ihm geleitete Projekt zur Edition der Urkunden Friedrichs; Theo Kölzer zieht eine Bilanz über die Stauer im Süden, und Gunther Wolf geht den normanno-italienischen sowie den okzitanischen Einflüssen auf den Kaiser und seinen Sohn Heinrich (VII.) nach. Den Band beendet schließlich die Laudatio Walter Kochs auf den Preisträger «Ein Leben im Dienste der Forschungen über Kaiser Friedrich II.» und der Festvortrag des Geehrten über die Frömmigkeit des Kaisers.

Die Fülle der in diesen vier Bänden behandelten Themen zeigt deutlich, wie sehr die Stauerzeit die Geschichtswissenschaft noch immer fasziniert, welche Bedeutung ihr zugemessen wird und zukommt. Vor allem die beiden zuerst genannten Bände belegen darüber hinaus, wie man mit neuen Methoden, Ansätzen und Fragen auch zu neuen Erkenntnissen gelangt. Was nicht nur der Stauerforschung, sondern auch der historischen Forschung insgesamt neue Impulse vermitteln kann. *Wilfried Setzler*

BERNHARD DEGENHART und ANNEGRI SCHMITT: Pisanello und Bono da Ferrara. In Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Eberhardt und Brigit Blass-Simmen, mit Aufnahmen von Engelbert Seehuber. Hirmer Verlag München 1995. 299 Seiten mit 307 Abbildungen. Leinen DM 248,-

Zum 600. Geburtstag Pisanellos und rechtzeitig zur am 10. Mai 1996 in Paris (Louvre) eröffneten großen Pisanello-Ausstellung – Ende des Jahres ist eine weitere Aus-

stellung in Verona geplant – erschien der reich ausgestattete Band über einen der angesehensten Künstler der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Antonio Pisano, genannt Pisanello (um 1395–1455).

Im Mittelpunkt des neu erschienenen Bandes – er ist zugleich einer der wenigen Bände, die zu Pisanello erhältlich sind – steht das Veroneser Hauptwerk des Meisters: das Georgs-Wandbild in der Kirche Sant' Anastasia. Vor Ort in seiner vollen Schönheit kaum sichtbar, ist es ein besonderes Verdienst der Autoren und ihres Fotografen, diese Bilder in hervorragenden Farbaufnahmen mittels vieler Detailaufnahmen zu vergegenwärtigen. Zudem gelingt es erstmals, die Mitarbeit einer weiteren namhaften italienischen Künstlerpersönlichkeit nachzuweisen: Bono da Ferrara. Dadurch wird zugleich die Autorschaft für eine größere Gruppe von Zeichnungen faßbar, die bisher anonym im Arbeitsmaterial der Pisanellowerkstatt untergegangen war. Ein weiteres wichtiges Verdienst der Autoren, die gemeinsam das *Corpus der italienischen Zeichnungen der Zeit von 1300–1450* bearbeiten. So bildet das in München an der Staatlichen Graphischen Sammlung von Bernhard Degenhart (seit 1950) im Laufe der Zeit zusammen mit Annegrit Schmitt, Hans Joachim Eberhardt und Brigit Blass-Simmen aufgebaute Forschungszentrum für die Frühzeit der italienischen Handzeichnung die sichere und verlässliche Basis für die im Band niedergelegten Forschungsergebnisse.

Wobei Engelbert Seehuber durch zahlreiche neue Aufnahmen, und hier vor allem durch Farbaufnahmen von Details aus Pisanellos Veroneser Wandbildern, mit zum Aussagevermögen und zur Begründung der im Band niedergelegten Forschungsergebnisse beiträgt. Alles in allem eine treffliche Symbiose aus linguistischen und ikonischen Aussagen. Einer Symbiose, im Rahmen derer sich neben dem als «Augenmensch» tätigen Kunsthistoriker auch der an der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts interessierte Kunstfreund der Aussagekraft und dem Charme der in den Aufnahmen Engelbert Seehubers dokumentierten Malerei Pisanellos und seines Schülers nicht entziehen kann.

Einer Malerei, deren Poesie bereits zu Lebzeiten des Meisters im Schrifttum eine geradezu hymnische Verehrung und Verherrlichung fand. Wobei Pisanellos Schaffen nach Form und Bildfindung in einmaliger und zugleich unachahmlicher Weise der Gesinnung seiner aristokratischen Auftraggeber und deren Anspruch auf Selbstdarstellung entsprach. Von Mailand bis Neapel begehrter Porträtist, schuf er als neue Kunstgattung die Porträtmédaille; und mit ihr zugleich seinen nach Ideenreichtum und Sensibilität von keinem Nachfolger mehr erreichten Beitrag zur werdenden Renaissance. *Manfred Tripps*